

Victimæ paschali laudes
Immolent Christiani.

Agnus redemit oves:
Christus innocens Patri
Reconciliavit
Peccatores.

Mors et vita duello
Confluxere mirando:
Dux vitae mortuus.
Regnat vivus.

Dic nobis, Maria,
Quid vidisti in via?

Sepulcrum Christi viventis:
Et gloriam vidi resurgentis.

Angelicos testes,
Sudarium et vestes.

Surrexit Christus, spes mea:
Præcedet vos in Galilæam.

Scimus Christum surrexisse
A mortuis vere:
Tu nobis, victor Rex,
Miserere.
Amen. Alleluja.

Weihet dem Osterlamme
Lobgesänge, ihr Christen.

Denn das Lamm erlöste die Schafe;
Mit dem Vater versöhnte
Christus, der Reine,
Alle die Sünder.

Tod und Leben da kämpften
Seltsamen Zweikampf:
Der Fürst des Lebens, dem Tode erliegend,
Herrscht als König und lebt.

«Maria, künde uns laut:
Was hast auf dem Weg du geschaut?»

«Sah Christ, des Lebendigen Grab,
Und wie Glanz den Erstand´nen umgab.

Sah himmlische Boten,
Schweiß Tuch und Linnen des Toten.

Christus erstand, Er, mein Hoffen;
Nach Galiläa geht der Herr euch voraus.»

Nun wissen wir: Christ ist erstanden
Wahrhaft vom Tod.
Du Sieger, Du König,
Sieh unsre Not.
Amen. Alleluja.

Die Botschaft des Ostermorgens läßt sich in die Worte zusammenfassen: Christus ist auferstanden von den Toten. So formulieren es auch die ältesten westlichen Glaubensbekenntnisse: *tertia die resurrexit a mortuis* (griechisch: ἐκ τῶν νεκρῶν) oder *resurrexit vivus a mortuis* d. h. „am dritten Tag ist Er (lebendig) von (aus) den Toten auferstanden.“



G. B. Bernini, *Noli me tangere*

Die Aussage scheint auf den ersten Blick klar zu sein im Sinne von: Er war tot und ist wieder lebendig. Ist das aber die ganze Bedeutung des Zusatzes „von den Toten (her)“ bzw. „aus den Toten“, oder bezeichnen diese Worte mehr? Wir können uns ja fragen: Was war mit diesen Toten? und: Wo war Christus in der Zwischenzeit vom Nachmittag des Karfreitages bis zum Sonntagmorgen? Hat es etwas gegeben zwischen dem Augenblick des Todes und der Auferstehung? Die banale Antwort würde lauten: Er war einfach tot. Gewiß, der Leib ruhte leblos im Grabe. Joseph von Arimathäa hatte von Pilatus den Leichnam Jesu erhalten und ihn mit Nikodemus in eine neue Grabkammer gelegt. Die großzügige Salbung zeigt an, daß sie nicht an eine baldige Auferstehung dachten, was nach menschlichem Ermessen ja auch nicht zu erwarten war. Nun scheidet aber im Tode die unsterbliche Seele vom Leib, und Christi menschliche Seele, die wie Sein Leib mit der Gottheit vereinigt blieb, machte davon keine Ausnahme. Er „gab den Geist auf“ (*emisit spiritum*), „Er hauchte (Seinen Geist) aus“ (*expiravit*), „Er übergab den Geist“, mit diesen Wendungen sprechen die Evangelisten vom Tode des Herrn¹. Ein Materialist wird in diesen Worten nur beschönigende Umschreibungen des Lebensendes sehen können; sein Blick reicht nicht weiter. Uns aber stellt sich die Frage: Was geschah mit der Geistseele, und wie erging es ihr, während der Leichnam im Grabe weilte?

Einen Hinweis gibt der Canon der hl. Messe. Nach der Wandlung betet der Priester: „Darum eingedenk, Herr, [...] des so seligen Leidens Christi, Deines Sohnes, unseres Herrn, sowie Seiner Auferstehung aus der Unterwelt, aber auch Seiner glorreichen Auffahrt in den Himmel [...]“. *ab inferis resurrectionis* heißt es hier. Der Ausdruck ist im Eucharistiegebet schon durch den hl. Ambrosius von Mailand bezeugt². In deutschen Übersetzungen – nicht nur in den neueren – wird er leider sehr ungenau mit „Auferstehung von den Toten“ wiedergegeben, während die offizielle italienische

Fassung wörtlich übersetzt und die französische umschreibend, aber korrekt vom Aufenthaltsort der Toten³ spricht.

Die Formel *descendit ad inferna* (oder *ad inferos*), also „abgestiegen zu der Hölle“ (wie im *Symbolum Apostolicum*) findet sich auch bald in Glaubensbekenntnissen wieder.⁴ Mit der Hölle ist selbstverständlich nicht der Strafort der Verdammten gemeint, jene Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen ist (cfr. Mt 22, 13; 25, 30). Christi Seele, die ohne Sünde war, stieg hinab zu den geläuterten Seelen der schon verstorbenen Gerechten, d. h. also weder zu den Armen Seelen im Fegfeuer, wengleich diese aus der Höllenfahrt des Erlösers reichlich Trost und Hoffnung schöpften, noch gar zu den Verworfenen. Calvins Gedanke, daß die Seele Christi hinabgestiegen sei, um in der Hölle bei den Verdammten an unserer Stelle Höllenqualen zu erleiden, ist eine Überspannung der Idee von der stellvertretenden Genugtuung. Diese Annahme scheitert schon daran, daß Christus nach Seinem Tode wie jeder Mensch keine Verdienste mehr erwerben konnte. Sein Leben war abgeschlossen. Mit Seinem Tode war das Erlösungswerk in dieser Hinsicht vollbracht: *consummatum est* (Io 19, 30). Am Kreuze hatte Er alle Schuld der Menschen gesühnt.

Die Rede von der Höllenfahrt Christi ist andererseits nicht bloß symbolisch zu deuten, wie es in anderen protestantischen Kreisen seit dem 16. Jahrhundert nicht selten vorkommt. Sie hat ein solides biblisches Fundament. Jesus verheißt das Jonaszeichen. „Wie [...] Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauch des Meeresungeheuers war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.“⁵ „Herz der Erde“ ist nicht das Grab, sondern die Scheol (שִׁחַל), die Unterwelt, das Totenreich, die nach alttestamentlicher Vorstellung tief im Innern der Erde liegt. Christus bedient sich also hier der Sprache der Offenbarung des Alten Bundes, die den Aufenthaltsort der Väter dem damaligen Weltbild entsprechend als in der Unterwelt gelegen denkt.



Fra Angelico, Höllenfahrt Christi

Die Höllenfahrt des Heilandes ist gewissermaßen die Grenzscheide zwischen dem Stande der Erniedrigung, dem Sich der Sohn Gottes in Seiner Menschwerdung zu unserer Erlösung unterworfen hatte, und dem Stande der Erhöhung. Zur Niedrigkeit zählt sie, insofern Christus auch die allgemeine Sündenstrafe der Trennung von Leib und Seele und des Abstieges der letzteren in das Totenreich auf Sich nehmen wollte, um „den Geistern im Gefängnis“, wie der hl. Petrus schreibt⁶, zu predigen. Doch kommt Er als Sieger über Tod und Teufel im Triumphe zu den Vätern, um ihnen die Früchte Seines Leidens auszuteilen und sie aus der Verbannung der Gottferne zu befreien. „Den heiligen Vätern goß Er das Licht der ewigen Herrlichkeit ein“, sagt der hl. Thomas⁷, d. h. Er gewährte ihnen die Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht, die wesentliche Seligkeit des Himmels. Das betraf aber nur die geläuterten Seelen, die ihre Schuld abgebüßt hatten und die nur die Erbsünde noch festhielt. Gregor der Große sagt: „Der Herr hat bei Seinem Abstieg in die Hölle dem Gefängnis der Unterwelt nur jene entrissen, die Er schon während ihres Lebens im Fleische durch Seine Gnade im Glauben und in guten Werken rettete.“⁸

Die östliche Christenheit hat diesen Glaubensartikel wohl besser verstanden und lebhafter empfunden als wir. Statt des längeren bei der Betrachtung der Einzelheiten des Ostermorgens zu verweilen, richtet sie ihren Blick sogleich auf die tiefere Bedeutung der Auferstehung, auf die Früchte der Erlösung, nämlich Christi Sieg über Sünde und Tod, und sieht Seinen Triumph am sprechendsten versinnbildet in der Niederwerfung des Hades, der Erweckung des Menschengeschlechtes in der Person des Stammvaters Adam und der Befreiung der Patriarchen. „Christus ist somit in die Tiefe des Todes hinabgestiegen, damit 'die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören ...; und alle, die sie hören, ... leben' (Joh 5,25)“, sagt der Katechismus⁹. Als letzte Phase der messianischen Sendung Jesu, die trotz ihrer zeitlichen Kürze das Erlösungswerk auf die Geretteten der Vorzeit ausweitet und von daher universale Bedeutung gewinnt, ist die Höllenfahrt Christi zugleich die Einleitung Seiner Erhöhung, der nur noch die Auferweckung des Leibes und dessen Eingang in die himmlische Herrlichkeit fehlt.

Die Oration des heutigen Festes preist den himmlischen Vater, weil Er uns durch Seinen Eingeborenen Sohn, den Sieger über den Tod, den Zugang zur Ewigkeit wieder aufgeschlossen hat. Auch hier begegnet uns also wieder der gleiche Gedanke. Der Ostermorgen mit der Auferstehung und dem leeren Grabe führt weiter und offenbart, was am Karfreitag erworben und den Seelen der Vorväter schon ausgeteilt ward.

Der hl. Thomas erwähnt noch den Beispielcharakter des Abstieges in die Unterwelt¹⁰. Wie der Herr sich liebevoll der Verstorbenen angenommen hat, so können wir den Armen Seelen im Fegfeuer zu Hilfe kommen durch Gebet, das hl. Meßopfer und andere Mittel (z. B. Ablässe), wann immer sie sich anbieten. Durch diese Werke der Nächstenliebe können wir schon hier und heute Nachahmer Christi in Seiner Höllenfahrt werden. Bedenken wir damit besonders jene, denen wir vor anderen verpflichtet sind: Eltern, Vorfahren und Verwandte, Wohltäter, Seelsorger,

Lehrer, also solche, denen wir nahestehen! Denn es gibt eine Ordnung der Liebe und eine abgestufte Schuldigkeit gegen die Mitmenschen je nach dem verschiedenen Grade der Verbundenheit. Schließen wir sodann die anderen mit ein!

So soll denn österliche Freude unser Herz erfüllen und Jubelgesang ob unseres siegreichen Königs Christus erklingen. Möge sie doch vor den Pforten des Todes nicht einhalten, sondern zu den Seelen in den Tiefen des Läuterungsortes dringen und ihnen Trost, Erleichterung und endlich die volle Erlösung bringen! Amen.

1 Mt 27, 50; Mc 15, 37 und Lc 23, 46: ἐξέπνευσεν; Io 19, 30

2 De sacramentis IV, 6, 27 (CSEL 73, 57 lin.5)

3 *séjour des morts*

4 Denz.-Sch. 16, 23, 27, **28**, 29 (*inferos*), 30, 76

5 Mt 12, 40

6 1 Pt 3, 19

7 Summa theol. III, quæst. 52, art. 2 in corp.

8 Epist. 7, 15 (CCh ser. lat. 140, 466 lin. 2 - 4; cfr. op. cit., 465 lin.16 - 18: *Descendens quippe ad inferos solos illos per suam gratiam liberauit, qui eum et uenturum esse crediderunt et praecepta eius uiuendo tenuerunt.*

9 KKK n° 635

10 In Symbolum Apostolorum, art. 5